

Hannah Wiemer

## West-Berliner Leselandschaft. Die Bibliothek als logistisches Denkwerkzeug

2022

<https://doi.org/10.25969/mediarep/18939>

Veröffentlichungsversion / published version  
Zeitschriftenartikel / journal article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wiemer, Hannah: West-Berliner Leselandschaft. Die Bibliothek als logistisches Denkwerkzeug. In: *Zeitschrift für Medienwissenschaft*, Jg. 14 (2022), Nr. 2, S. 154–161. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/18939>.

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

### Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Non Commercial - No Derivatives 4.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

---

## WEST-BERLINER LESELANDSCHAFT

### Die Bibliothek als logistisches Denkwerkzeug

von HANNAH WIEMER

Bibliotheken sind Orte der Sammlung von Büchern. Aber spätestens seitdem sie sich im 19. Jahrhundert einem Bildungsauftrag verschrieben haben, werden Bibliotheken auch zu großen Motoren der Zirkulation von Büchern. Die gesammelten Bücher liegen nicht nur im Lager, sondern werden von dort mit immer neuen Hilfsmitteln, Vorrichtungen und Maschinen in Bewegung gebracht, damit sie gefunden und ausgeliehen werden können. Die Logistik der Bücher ist dabei immer auch auf andere Objektflüsse bezogen, deren Techniken sie sich bedient oder für die sie selbst zum Experimentierfeld wird. Die West-Berliner Staatsbibliothek ist ein besonders eindrückliches Beispiel für diese Bücherbewegungen. Von Hans Scharoun entworfen und 1978 eröffnet, wurde der Bau zu einer Architektur-Ikone der westdeutschen Nachkriegsmoderne. Bekannt für seine großzügige, offene Raumstruktur ist der Lesesaal als ‹Leselandschaft› in die Geschichte der Bibliotheksarchitektur eingegangen. In der Leselandschaft wird ein prozessual gedachtes Wissenskonzept offenbar: Wissen entsteht, wenn Bücher und Leser\_innen in Bewegung kommen. Die Entstehungszeit der Staatsbibliothek ist von Debatten um die Zukunft der Bibliothek angesichts von neuen Informationstechnologien und einem radikalen Infragestellen der Bildungsinstitutionen im Zuge der 1968er-Bewegung gekennzeichnet. In dieser Gemengelage dient die Leselandschaft ihren Nutzer\_innen als logistisches Denkwerkzeug, indem sie Bücher und andere Leihmedien in dieser Architektur sammelt, ordnet und zugänglich macht.

Schon zur Bauzeit vergleicht der Architekt Edgar Wisniewski, langjähriger Mitarbeiter Scharouns und nach dessen Tod 1972 verantwortlich für den Bau der Staatsbibliothek, in seinen Analysen der Bibliothek den Lesesaal mit einer Landschaft.<sup>1</sup> Damit angesprochen ist der große Raum ohne Trennwände, mit eingehängten Balkonen und Galerien, offenen Zwischengeschoßen und den nicht symmetrisch, sondern an unterschiedlichen Orten gruppierten Tischen,

<sup>1</sup> Vgl. u. a. Edgar Wisniewski: Projektzeichnungen für die neue Staatsbibliothek in Berlin, in: *Bauwelt*, Jg. 58, Nr. 41, 1967, 1015–1021; ders.: Gedanken zur Konzeption von Hans Scharoun für den Bau der Staatsbibliothek, in: *Bauen + Wohnen*, Jg. 32, Nr. 4, 1978, 140–141 oder ders.: Raumvision und Struktur: Gedanken über Hans Scharouns Konzeption zum Bau der Staatsbibliothek, in: Ekkehart Vesper (Hg.): *Festgabe zur Eröffnung des Neubaus in Berlin*, Wiesbaden 1978, 144–158.

Regalen und Pflanzenkübeln. Seither wird nicht nur der beschriebene Saal als Leselandschaft bezeichnet, sondern in Anlehnung an das von Scharoun eingeführte offene Raumkonzept auch ähnlich strukturierte Lesesäle seither entstandener Bibliotheken. Wisniewski sieht in der räumlichen Struktur des Lesesaals eine Idee des Verhältnisses der Wissenschaften und Wissensgebiete zueinander ausgedrückt. «Gleichberechtigt[ ]» seien alle Wissensbereiche in dem einen Saal nebeneinander versammelt, ohne abgeschiedene Sonderlesesäle, aber auch ohne die Zentralform eines Kuppelsaals.<sup>2</sup> Das Prinzip der Landschaft ist im Fall der Staatsbibliothek also nicht nur eine Metapher für die Ästhetik des lockeren, harmonischen Zusammenspiels unterschiedlicher Elemente, sondern impliziert auch eine gesellschaftliche und politische Vorstellung von Gleichberechtigung, die sich in der Raumordnung ausdrückt. Über diese «Gesamtschau der Disziplinen»<sup>3</sup> hinaus erlauben die Sichtachsen des großen Raumes auch vielfältige Perspektiven der Leser\_innen aufeinander – die offene Landschaft macht das Lesen zur gemeinschaftlichen Praxis.<sup>4</sup>

Die Leselandschaft der Staatsbibliothek ist nicht das einzige Landschaftskonzept der Nachkriegszeit, an das sich politische Ideen und Überzeugungen knüpfen. Sie ist in zunächst disparat anmutende und meist getrennt erforschte Kontexte eingebunden: die «Stadtlandschaft» und die «Bürolandschaft». Von diesen beiden Räumen aus fand das Landschaftskonzept seinen Weg auch in die Bibliothek, wo es Wissensordnungen, akademisches Arbeiten und den Zugang zu Büchern sowie anderen Leihmedien nachhaltig prägte. Mit dem stadtplanerischen Konzept der Stadtlandschaft verbundene Verkehrskonzepte haben in der Bibliotheksinfrastruktur – im Kastenfördersystem, der Rohrpost und den Buchpaternostern – eine ganz eigene Gestalt angenommen. Das Großraumbüro der Bibliothek wurde nach dem Prinzip der sogenannten Bürolandschaft geplant und damit verbunden bibliothekarisches Arbeiten neu konzipiert. Die Beratungsagentur Quickborner Team entwickelte und propagierte das Konzept der Bürolandschaft seit den frühen 1960er Jahren mit großem Erfolg und berief sich dabei in zahlreichen Veröffentlichungen auf die Kybernetik als Grundlage für die vorgeschlagene Neukonzeption von Büroarbeit.<sup>5</sup>

Während Michel Foucault ungefähr zu derselben Zeit Bibliotheken als Heterotopien charakterisiert, die sich allumfassend sammelnd selbst außerhalb der Zeit befänden, eröffnet die Metapher der Landschaft andere Bezüge für Bibliotheken.<sup>6</sup> Die mit der Staatsbibliothek verbundenen Landschaftskonzepte betonen weniger Aspekte der Sammlung, Bewahrung und Akkumulation von Wissen, seinen Medien und Artefakten. Vielmehr rufen sie Fragen der Bewegung, des Verkehrs und der Logistik auf und lassen Bibliotheken verstärkt als Orte der Zirkulation von Büchern und anderen Leihmedien greifbar werden. Die Landschaftskonzepte legen es nahe, die Bibliothek als eine Forschungsinfrastruktur zu betrachten, die im Zusammenspiel, in der Koordinierung und Strukturierung unterschiedlicher Elemente zum Werkzeug wird. Inspiriert von der Infrastrukturtheorie, die Medien im Verbund begreift,<sup>7</sup> möchte ich zeigen,

<sup>2</sup> Wisniewski: Projektzeichnungen für die neue Staatsbibliothek in Berlin, 1019.

<sup>3</sup> Ebd., 1018.

<sup>4</sup> Vgl. zum Spannungsverhältnis zwischen visuellem und akustischem Raum in der Staatsbibliothek Hannah Wiemer: *The West Berlin Staatsbibliothek and the Sound Politics of Libraries*, in: *Grey Room*, Bd. 87, 2022, 44–65.

<sup>5</sup> Z. B. in Eberhard Schnelle: *Organisationskybernetik*, in: *Kommunikation*, Nr. 1, 1965, 1–26; Ottomar Gottschalk: *Flexible Verwaltungsbauten. Entwurf – Ausbau – Einrichtung – Kosten – Beispiel*, Quickborn bei Hamburg 1963.

<sup>6</sup> Vgl. Michel Foucault: *Andere Räume* [1967], in: Karlheinz Barck, Peter Gente, Heidi Paris und Stefan Richter (Hg.), *Aisthesis. Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik*, Leipzig 1992, 34–46.

<sup>7</sup> Vgl. u. a. Lisa Parks, Nicole Starosielski (Hg.): *Signal Traffic. Critical Studies of Media Infrastructures*, Urbana 2015.

wie die Landschaftskonzepte der Nachkriegszeit die Bibliothek als Architektur der Bewegung zu einem neu gedachten Werkzeug akademischen Arbeitens werden ließen.

### Stadtlandschaft

Unmittelbar nach dem Krieg setzte sich Hans Scharoun in seiner Funktion als Stadtbaurat für einen Aufbau Berlins nach dem sogenannten Kollektivplan ein, den er gemeinsam mit einer Reihe von Kolleg\_innen ausgearbeitet hatte. Der Kollektivplan zielte auf eine radikale Neugestaltung und Dezentralisierung der Stadt, die sich entlang des Urstromtals der Flüsse Spree und Havel in Form eines langgezogenen Bandes erstrecken sollte. Das Verkehrssystem sollte dem alten Flusstal folgen, um so die geologische Struktur der Stadt hervorzuheben. Diese sei «völlig verwischt und dem Auge entzogen» worden, wie Scharoun 1946 in seiner Eröffnungsrede zu einer dem Kollektivplan gewidmeten Ausstellung beklagte.<sup>8</sup> In der Rede charakterisierte er die Kriegszerstörungen Berlins als «mechanische Auflockerung», die der Stadtplanung die Chance gebe, die Stadt neu zu gestalten und eine weniger dicht bebaute Stadtstruktur, eine «Stadtlandschaft» zu schaffen.

Was blieb, nachdem Bombenangriffe und Endkampf eine mechanische Auflockerung vollzogen, das Stadtbild aufrissen. Das, was blieb, gibt uns die Möglichkeit eine «Stadtlandschaft» daraus zu gestalten. Die Stadtlandschaft ist für den Städtebauer ein Gestaltungsprinzip, um der Großsiedlungen Herr zu werden. Durch sie ist es möglich, Unüberschaubares, Maßstabloses in übersichtbare und maßvolle Teile aufzugliedern und diese Teile so zueinander zu ordnen, wie Wald, Wiese, Berg und See in einer schönen Landschaft zusammenwirken.<sup>9</sup>

In dieser Vision der Stadtlandschaft sind die potenziell chaotischen Elemente der Stadt unter Kontrolle, ihre Beziehungen wirken wohlüberlegt und bilden eine Einheit. Scharouns Stadtlandschaft orientiert sich an der Bandstadt, einem städtebaulichen Konzept, das mit dem Vorschlag einer «ciudad lineal» des spanischen Stadtplaners Arturo Soria y Mata von 1882 erstmals Ende des 19. Jahrhunderts diskutiert wurde<sup>10</sup> und in der neu gegründeten Stadt Magnitogorsk in den 1920er Jahren eine sowjetische Umsetzung fand.<sup>11</sup> Eine schmale, langgezogene urbane Struktur in Form von parallel verlaufenden Bändern aus Industrie, Wohngebiet und Grünflächen, orientiert an einer Hauptverkehrsachse, sollte kurze Wege zwischen Grünflächen, Arbeit und Wohnstätten ermöglichen. Gleichzeitig ist das Band weit mehr als eine Metapher für eine längliche und verbindende Struktur. Die Bandstadt in ihrer sozialistischen Ausprägung der 1920er und 30er Jahre orientierte sich explizit am Fließband und an den Arbeitsvorgängen der Industrie, bei der Elemente so hintereinander angeordnet sind, dass sie in einer Abfolge von Arbeitsschritten ineinandergreifen.

Ernst May formuliert 1931 in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift *Das neue Frankfurt* über die sozialistische Bandstadt:

<sup>8</sup> Hans Scharoun: Professor Hans Scharoun sprach zur Eröffnung der Berliner Ausstellung. Erster Bericht, in: *Der Bauhelfer*, Jg. 1, Nr. 5, 1946, 1–5, hier 3.

<sup>9</sup> Ebd., 1.

<sup>10</sup> Arturo Soria y Mata: La ciudad lineal [1882], in: Vittorio Magnago Lampugnani (Hg.): *Anthologie zum Städtebau*. Bd. 2: Das Phänomen Großstadt und die Entstehung der Stadt der Moderne, Berlin 2014, 210–214.

<sup>11</sup> Nikolaj A. Miljutin: *Sozgorod und die Planung sozialistischer Städte* [1930], Berlin 2018.

Die Bandstadt ist so aufgebaut, daß zunächst die Industrie, aus den inneren Vorgängen der Werke entwickelt, reihenartig angeordnet ist und daß, parallel zu ihr, durch eine mehrere hundert Meter breite Grünfläche von ihr getrennt, die Wohnstadt zu liegen kommt.<sup>12</sup>

Der Kollektivplan für Berlin wurde nie umgesetzt. In der Staatsbibliothek aber finden sich Elemente der Stadtlandschaft wieder und haben dort eine andere Form angenommen.

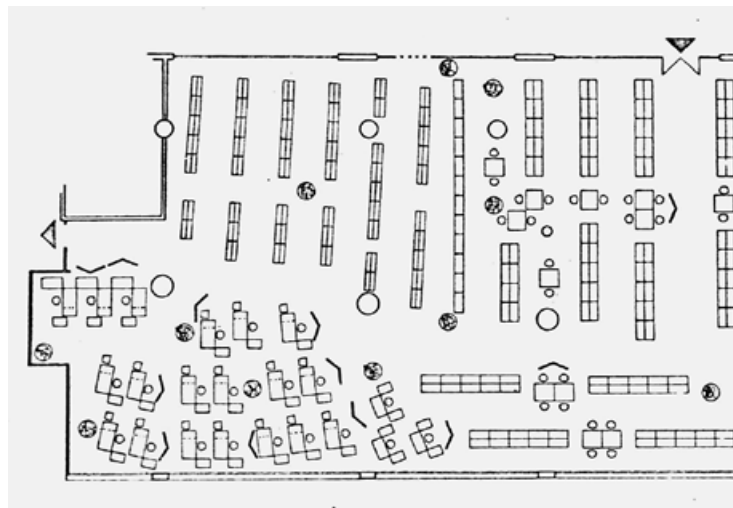
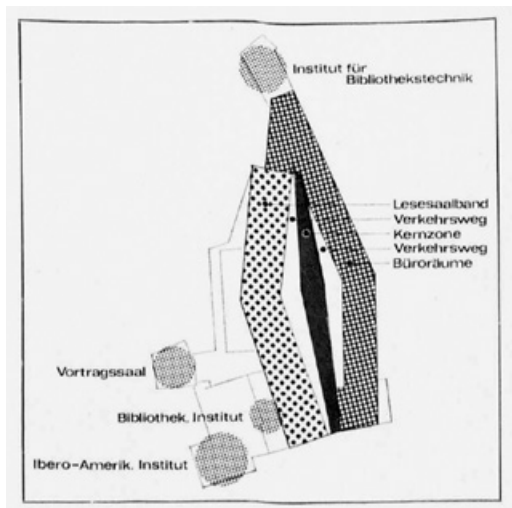
Das Band taucht zunächst in einem Artikel von Wisniewski zusammen mit einem Strukturschema der Bibliothek auf als «Lesesaalband».<sup>13</sup> Das Band ist auch für die Leselandschaft mehr als nur ein sprachliches Bild für die langgezogene, verbindende Form. Die langgestreckte Gestalt der Staatsbibliothek ist auf das Förderband der zweieinhalb Kilometer langen Kastenförderanlage angewiesen. Die Formgebung der Bibliothek verdankt sich der technischen Transportmöglichkeit für Bücher, mit deren Hilfe der Lesesaal, die bibliothekarischen Büroräume und das Magazin über eine lange Breite miteinander verbunden sind. Die Auflockerung in der Form steht in einem engen Verhältnis mit den Technologien der Verbindung, die Bewegungen im Raum schaffen – in der Stadtlandschaft ebenso wie in der Leselandschaft. In der so gedachten Bibliothek transportiert die Architektur das Wissen. Das lockere Nebeneinander der Landschaftsordnung ergibt nur deshalb ein Ganzes, weil Transporttechnologien Bewegung und Verbindung herstellen.

**Bürolandschaft**

1970, acht Jahre vor Eröffnung der Staatsbibliothek, wurde die Beratungsagentur Quickborner Team beauftragt, Empfehlungen für die räumliche Organisation des Großraumbüros und die Arbeitsabläufe der Bibliothek zu

**Abb. 2** Strukturschema der Staatsbibliothek. Aus: Wisniewski: Projektzeichnungen für die neue Staatsbibliothek in Berlin, 1016

**Abb. 3** Studie zur Mobiliaranordnung im Hauptbauteil (Großraum-Büro), Quickborner Team, in: Organisationsplanung für die Staatsbibliothek und das Ibero-Amerikanische Institut, 112



erarbeiten. Ziel war, den «Weg des Buches», wie es im umfangreichen Bericht der Agentur heißt – also den Arbeitsablauf von der Anschaffung eines neuen Buches bis zur benutzungsreifen Lagerung im Magazin – effektiver zu organisieren.<sup>14</sup> Dieser Weg dauerte durchschnittlich neun Monate und sollte auf wenige Wochen reduziert werden. Der <Weg des Buches> ist dabei sowohl eine Kategorie zeitlicher Arbeitsabläufe als auch eine Strukturierung der Arbeitsvorgänge im Raum. Er taucht auch in den Planungsunterlagen zum Gebäude auf, wo er mit den Mitteln der Architektur räumlich vorbereitet wird: Die für die bibliothekarische Arbeit geplanten Büroräume werden als <Weg des Buches> entlang von Arbeitsvorgängen wie Anlieferung, Sortierung, Katalogisierung, Einbindestelle etc. angelegt.<sup>15</sup> Das Raumkonzept ist hier durch den Architekten und in dem späteren Optimierungsversuch durch die Beratungsfirma eng verbunden mit einer Analyse und Optimierung der bibliothekarischen Arbeitsprozesse.

Das auf Raumplanung spezialisierte Unternehmen Quickborner Team war bekannt für die von ihm entwickelten sogenannten Bürolandschaften und beeinflusste die Architektur von Büroräumen weit über die BRD hinaus.<sup>16</sup> Diese Bürolandschaften sind Großraumbüros mit Schreibtischen in einer asymmetrischen Anordnung, die auf einer Analyse der Arbeits- und Kommunikationsflüsse beruht, die der Raum ermöglichen soll. In Publikationen des eigenen Verlags sowie in Architekturzeitschriften berief sich die Beratungsfirma auf die Kybernetik als wissenschaftliche Grundlage ihrer Methode. Mit einer radikalen Rhetorik adaptierten die Berater die kybernetischen Ideen für die Raumorganisation und propagierten ihre Auffassung vom Büro als System der Informationsverarbeitung. Eberhard Schnelle, einer der Gründer des Quickborner Teams, behauptete, es gäbe keine Büros mehr, «sondern eine zentrale Informationsverarbeitungsstelle, die allerdings Nachrichten verschiedensten sachlichen

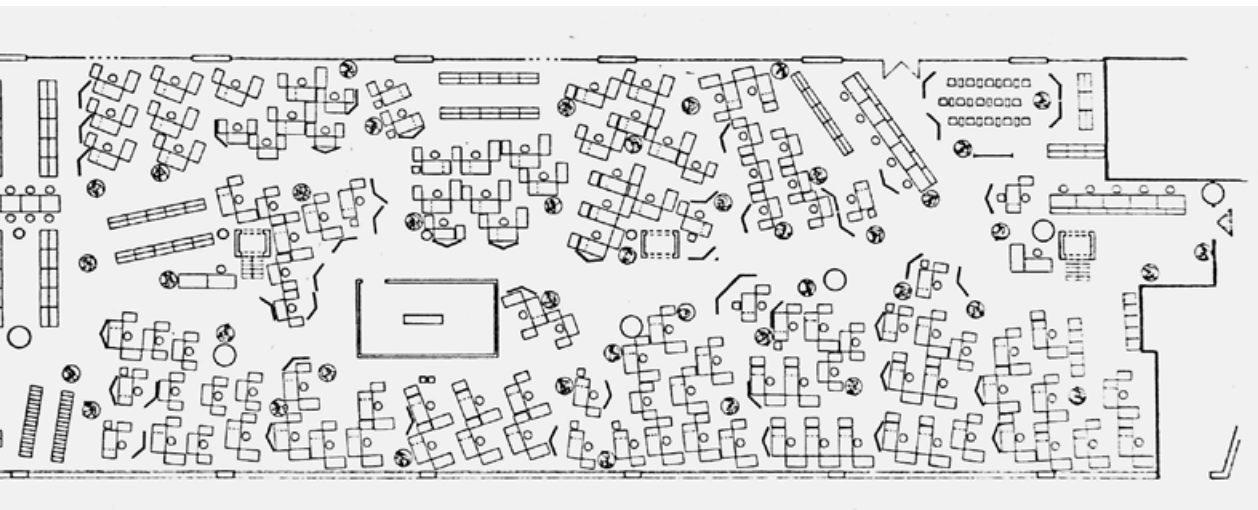
<sup>12</sup> Ernst May-Moskau: Der Bau neuer Städte in der U.D.S.S.R., in: *Das neue Frankfurt*, Jg. 5, Nr. 7, 1931, 117–137, hier 122.

<sup>13</sup> Wisniewski: Projektzeichnungen für die neue Staatsbibliothek in Berlin, 1016.

<sup>14</sup> Organisationsplanung für die Staatsbibliothek und das Ibero-Amerikanische Institut Preußischer Kulturbesitz in Zusammenarbeit mit dem Quickborner Team, Gesellschaft für Planung und Organisation mbH, Quickborn i. Holstein. Arbeitsbericht des Planungsteams mit Stellungnahme der Planungsgruppe und der Entscheidungsgruppe, Berlin 1970.

<sup>15</sup> Vgl. Wisniewski: Projektzeichnungen für die neue Staatsbibliothek in Berlin, 1019.

<sup>16</sup> Andreas Rumpfhuber: *Architektur immaterieller Arbeit*, Wien 2013.



Inhalts zu den verschiedensten Entscheidungen umformt», wie er 1963 in der Zeitschrift *Bauen + Wohnen* schrieb.<sup>17</sup>

Für den Geschäftsvorgang <Weg des Buches> zählt das Beratungsteam 1200 Arbeitsschritte, die es in der Raumordnung der Bürolandschaft effizienter zwischen den beteiligten Mitarbeitenden verteilen will.<sup>18</sup> Eine kleinteilige Analyse der Arbeitsschritte wird in der Bürolandschaft mit einer Raumordnung verbunden und die veränderte Raumgestaltung ist Ergebnis dieser Untersuchung der Arbeitsprozesse. Mit kämpferischem Gestus beansprucht die Firma für sich, für die Bürogestaltung vormalig vorherrschende Faktoren wie «Prestigebedürfnis» und andere «subjektive Kriterien» zugunsten «funktionaler Notwendigkeit» zu vernachlässigen.<sup>19</sup>

Der Begriff der Landschaft ist in diesem Zusammenhang Teil einer Marketingstrategie, die sich Assoziationen des Natürlichen, Organischen und Schönen zunutze macht. Sowohl viele Bürolandschaften als auch die Leselandschaft der Staatsbibliothek entstanden in der Nachkriegszeit jedoch als Teil von Auf- und Umbauprozessen kriegszerstörter westdeutscher Städte, mit denen sich die Frage nach räumlicher Neuordnung stellte. Der Begriff der Landschaft wurde hierbei zu einem Leitkonzept der Neustrukturierung unterschiedlicher Räume. In allen drei Landschaften, die sich in der Staatsbibliothek überlagern und miteinander verschränken, werden mit dem Landschaftskonzept Bewegungen strukturiert. Der gemeinsame Bezug von Stadtplanung, Arbeitsorganisation und Bibliotheksarchitektur auf die Landschaft macht deutlich, dass Fragen der Bewegung, Logistik und Kommunikation in dieser Zeit einen neuen Stellenwert erlangen. Während Bibliothekar\_innen in den 1960er und 70er Jahren diskutieren, wie man die exponentiell wachsenden Buchsammlungen unter Kontrolle bringen kann, legt die Leselandschaft den Fokus nicht auf die Sammlung. Die Bibliothek entfaltet ihren Werkzeugcharakter erst in der Nutzung, wenn Bücher durch die Bibliothek transportiert werden und sich Lesende und Schreibende aufeinander beziehen.

<sup>17</sup> Eberhard Schnelle: Architekt und Organisator. Versuche zu einer komplexen Planungsmethode, in: *Bauen + Wohnen*, Jg. 17, Nr. 1, 1963, 1–10, hier 4.

<sup>18</sup> Organisationsplanung für die Staatsbibliothek und das Ibero-Amerikanische Institut, 10.

<sup>19</sup> Ebd., 77.